

THEOLOGISCHE UND RELIGIONSPÄDAGOGISCHE HINWEISE

In diesem Unterrichtsmaterial wird versucht, Schülerinnen und Schülern die jüdische Religion und Lebensweise sowie die Geschichte des Judentums vor allem mit ihren Bezügen zur deutschen Geschichte näher zu bringen.

Wenn man sich mit dem Judentum und seiner Geschichte beschäftigt, gilt es zu bedenken, dass es irreführend ist, angesichts der innerjüdischen Pluralität von dem Judentum zu sprechen. Auf diesen Sachverhalt wurde in dem Unterrichtsmaterial nicht eingegangen. Es würde den Rahmen sprengen.

Das Judentum hat das Abendland stark geprägt. Dass das Christentum im Judentum wurzelt, wurde vielen Christen erst nach der Schoa bewusst. Der jüdische Religionsphilosoph Schalom Ben Chorin beschreibt dies so: »Die Kirchen versuchen eine besonders tiefgreifende Revision: Während sie früher vom verworfenen Israel ausgingen, wird heute von deutschen Kanzeln allenthalben über die Stelle im Römerbrief gepredigt: >So sollst du wissen, dass nicht du die Wurzel trägst, sondern die Wurzel trägt dich.< Also, das Christentum trägt nicht das Judentum, sondern das Judentum - die Wurzel - trägt die Kirche.« Wird die gemeinsame Wurzel geschätzt, hat der Antijudaismus (Glossar Tb 4) keinen Raum, ob er nun in der Auslegungstradition zu finden ist oder auch in den Schriften des Ersten Testaments selbst. Bei dem traditionellen Begriff »Altes Testament« kann eine Abwertung des Alten gegenüber dem Neuen mitschwingen oder sogar vermittelt werden, dass es sich um die Ablösung des Alten durch das Neue handelt. Um dem entgegenzuwirken, wird in dem Unterrichtsmaterial vom Ersten und Zweiten Testament gesprochen. Ein besseres Verständnis der Mutterreligion kann zu einem tieferen der eigenen Religion führen.

Ein Grundgedanke zieht sich durch das gesamte Unterrichtsmaterial, die Sehnsucht nach Schalom sowie seine Umsetzung und Erfahrung in ganz unterschiedlichen Bereichen: in der Familie, im Gottesdienst, im gesellschaftlichen Geschehen. »Schalom« bedeutet Fülle, im Frieden sein mit Gott, den Mitmenschen und mit sich selbst. In dem Lied »Schalom Chaverim« und dem Psalm 122,6+7 findet dies seinen Ausdruck. Jerusalem wird volkstümlich gern als Stadt des Friedens gedeutet. Jerusalem könnte damit als besonderes Zeichen für Frieden und Gerechtigkeit zwischen Muslimen, Christen und Juden stehen.

In dem Unterrichtsmaterial werden die Schülerinnen und Schüler manchem Vertrauten und vielem Fremden begegnen. Letzteres kann Neugier und Offenheit, aber auch Ängste und Abwehr auslösen. Wichtig ist, Fremdes zunächst einfach wahrzunehmen, es zu sehen, ohne zu bewerten, und sich dann auf Erfahrungen damit einzulassen. So können sich die Jugendlichen eine neue Welt erschließen. Vorurteile können abgebaut, Verständnis geschaffen und vielleicht Brücken geschlagen werden.

Jugendliche zu Beginn der Adoleszenzphase sind auf der Suche nach ihrer Identität und stellen Fragen nach dem Sinn des Lebens. Sie beginnen, über sich selbst hinauszudenken, sich selbst gegenüberzutreten und sich im Spiegel der Anderen zu suchen. In dem Unterrichtsmaterial begegnen sie nun Menschen, die in ihrer Religion Freude und Ermutigung erfahren, die sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen, durch Leid und Schmerz gehen, aber auch Menschen, die anderen Verfolgung, Gewalt und Tod zufügen.

Je mehr sich das Ich der Jugendlichen stärkt, um so eher sind sie in der Lage »das Fremde« in sich und in dem Anderen auszuhalten.

Die Autorinnen, die das Material entwickelt haben, verbinden damit die Hoffnung auf mehr wohlwollendes Interesse und Verständnis für das Fremde, auf Achtung, Toleranz und Respekt vor der eigenen christlichen und der fremden jüdischen Religion.

Dabei sind sie sich bewusst, dass sie mit all ihrem Wissen über das Judentum und ihren persönlichen Beziehungen zu Jüdinnen und Juden als Christinnen mit ihrer spezifischen Prägung dieses Material verfasst haben. Sie waren angewiesen auf Unterstützung ihrer jüdischen Bekannten, Freundinnen und Freunde und sind dankbar dafür, dass sie diese erhalten haben.

DIDAKTISCHE HINWEISE

Die Erarbeitung des Themas »Judentum« erfolgt in sieben Themenbereichen. Der Unterricht ist so strukturiert, dass sich gebundener Unterricht und Freiarbeitsangebote abwechseln und ergänzen. Der gebundene Unterricht (Unterricht in der gesamten Gruppe) besteht hauptsächlich aus einem gemeinsamen Einstieg und gemeinsamen Abschluss innerhalb der Themenbereiche.

Mit der Einführung von Identifikationsfiguren wird versucht an die Lebenswelt der Jugendlichen anzuknüpfen. Judith, Anja, Aaron und Rebekka bilden mit ihren Erlebnissen den Rahmen für das gesamte Material. Dabei treffen sich drei Erfahrungswelten: Judith ist deutsche Jüdin, Anja ist ihre deutsche christliche Freundin, Aaron und Rebekka, Judiths jüdische Verwandte, leben in Jerusalem.

Jeder Themenbereich wird mit einem gemeinsamen Einstieg eröffnet. Er ist von gleich bleibenden Elementen geprägt wie der Erzählung der Identifikationsfigur Judith und dem Lied »Schalom chaverim«. Der Psalm 122,

Vers 6+7 erscheint im ersten und siebten Themenbereich und umschließt mit seinem Friedenswunsch für Jerusalem alle sieben Bereiche.

Soweit möglich, sollte der Einstieg im Stuhlkreis mit einer gestalteten Mitte stattfinden. So kann sich ein hilfreiches Ritual entwickeln.

Im Einstieg sollten möglichst viele Sinne angesprochen und ein aktueller Bezug zum Thema hergestellt werden, in dem die Jugendlichen mit ihren Fragen vorkommen. Dazu dienen auch Lerngänge sowie Begegnungen mit jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Dabei können Vorurteile abgebaut und positive Erfahrungen gemacht werden.

Beim Lernen mit Kopf, Herz und Hand anhand von Geschichten, Bildern, Musik und Spielen sollen sich die Jugendlichen das facettenreiche Thema »Judentum« erschließen.

Dem individuellen Lerntempo der Schülerinnen und Schüler und ihrer unterschiedlichen Leistungsfähigkeit wird dadurch Rechnung getragen, dass Stationen mit unterschiedlichem Anspruchsniveau angeboten werden und die Auftragskarten für die Freiarbeitsmaterialien eine Binnendifferenzierung in Pflicht- und Wahlaufgaben enthalten.

Die Jugendlichen werden in diesem Material mit viel Fremdem konfrontiert und es werden ihnen viele unbekannte Begriffe begegnen. Deshalb ist es besonders wichtig, immer wieder Festigungsphasen im gebundenen Unterricht einzuplanen.

Beispiele: Quiz mit Lexikonkarten - Kurzberichte von Schülerinnen und Schülern über einzelne Sachverhalte - Bilder und Gegenstände beschreiben.

Ein möglichst großer Handlungs- und Entscheidungsspielraum im Umgang mit dem Material soll die Kinder und Jugendlichen zu mehr Eigeninitiative anregen. Sie müssen nicht alle Stationen eines Themenbereiches erarbeiten. Mit einzelnen Stationen können sie sich mehrmals beschäftigen. Die Jugendlichen haben dadurch genügend Zeit, sich intensiv mit einem Material auseinander zu setzen.

Die Schülerinnen und Schüler sammeln ihre Ergebnisse und fertigen ein eigenes Buch an.

Für Schülerinnen und Schüler, die besonders schnell arbeiten, soll während aller Freiarbeitsphasen eine »Fundgrube« zur Verfügung gestellt werden mit Büchern, Bildern, Dias und Dia-Betrachter (»Gucki«).

Das Material ist so offen angelegt, dass es nur vereinzelt eine immanente Fehlerkontrolle zulässt. Sie wird durch Rückmeldungen innerhalb der Gruppe ersetzt. So haben die Schülerinnen und Schüler immer wieder Gelegenheit, ihre Ergebnisse und ihre Erfahrungen auszutauschen. Sie erleben dabei Wertschätzung ihrer Arbeit und können Neues lernen. Auch für die Lehrkraft sind die Rückmeldungen wichtig. Sie kann feststellen, ob die Schülerinnen und Schüler Unterstützung benötigen, die Materialien vielleicht modifiziert werden müssen und wann es sinnvoll ist, den Themenbereich abzuschließen. Wenn Schülerinnen und Schüler Schwierigkeiten haben, ihre Arbeit und Erfahrungen in der Klasse zu präsentieren, sollten sie nicht gezwungen, sondern in behutsamer Weise dazu ermutigt werden.

Die Beschäftigung mit dem Material soll die Jugendlichen zu eigenständigem Denken und Fragen anregen. Für ihre Fragen steht ein Fragekasten zur Verfügung. In ihm können Fragen gesammelt werden, die während der Stationenarbeit entstehen. Entweder schreiben die Jugendlichen die Fragen selbst auf, oder die Lehrkräfte tun dies stellvertretend für sie. Am Ende der Einheit werden sie dann in einem Rundgespräch gemeinsam beantwortet.

Die ganze Einheit kann mit einem Fest abgeschlossen werden.

Es liegt nahe, das Unterrichtsmaterial konfessionell-kooperativ und fächerübergreifend zu erarbeiten. Viele Fächer bieten sich an: Geschichte, Gemeinschaftskunde, Deutsch, Musik, Hauswirtschaft, Bildende Kunst.

Sinnvoll ist es, den fächerverbindenden Aspekt schon bei der Jahresplanung zu bedenken. Dadurch wird die organisatorische Öffnung zu anderen Fächern möglich. Die Freiarbeitsmaterialien können in den Materialbestand des Gesamtunterrichtes integriert werden.